

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 168 (2002)
Heft: 7

Artikel: Afghanistan 2002 : ein Kolonialstaat
Autor: Stahel, Albert A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Afghanistan 2002: ein Kolonialstaat?

Seit dem 7. Dezember 2001 gilt der Krieg gegen die Taliban und Al-Kaida offiziell als beendet. Nach der Petersberger Konferenz wurde in Kabul eine Übergangsregierung unter Hamed Karzai eingesetzt. Diese Regierung ist durch Karzai modifiziert und durch die Loya Jirga als Übergangsregierung bestätigt worden. In den westlichen Medien wird sehr oft negativ über die Situation in Afghanistan berichtet. Entspricht diese Berichterstattung der politischen und militärischen Lage des Landes in der Wirklichkeit? Der folgende Bericht beruht auf einer Studienreise, die im Mai in Kabul und in Herat durchgeführt worden ist.

Albert A. Stahel

(Präsident der Stiftung Bibliotheca Afghanistanica, Bubendorf BL)

Die politische Lage in Kabul

Auch nach dem Mordanschlag auf den Vizepräsidenten Haji Abdul Qadir dürfte die Lage in Kabul mehrheitlich ruhig bleiben. Die bewaffneten Angehörigen der Nordallianz sind nicht mehr sichtbar. An ihre Stelle sind Polizisten, die mit deutscher Hilfe ausgebildet werden, getreten. Der Chef der afghanischen Polizei, General Jurhat, ist mit seinen 3000 Polizisten für die Sicherheit Kabuls verantwortlich. Die Politik interessiert ihn nicht.

Die europäischen Patrouillen fahren diskret auf. Hin und wieder sind in den afghanischen Restaurants amerikanische Soldaten anzutreffen. Auf den Strassen herrscht ein geschäftiges Treiben. Im Gegensatz zu den vergangenen zehn Jahren wird intensiv gehandelt. Dieses Treiben verdeckt allerdings nicht die Tatsache, dass die zerstörten Viertel immer mehr in sich zusammenfallen und nicht wieder aufgebaut werden. Dagegen ist das Flughafengebäude wieder existent. Die Piste ist allerdings nur behelfsmässig geflickt worden.

Auf den Strassen tragen die meisten Frauen immer noch die Burka. Welche Gründe dafür verantwortlich sind, ist nicht erkennbar. Während einige Afghanen auf

das persönliche Sicherheitsbedürfnis der Frauen hinweisen, erwähnen andere Beobachter die Möglichkeit, dass die Frauen der Stabilität der gegenwärtigen Regierung nicht trauen.

Die verschiedenen Minister der Übergangsregierung unter dem Präsidenten Hamed Karzai versuchen die Probleme ihrer Fachbereiche zu lösen. Mit den grössten Herausforderungen dürfte der Minister für Flüchtlingsfragen, Nazeri, konfrontiert sein. Zu seinem Ressort gehört die Betreuung von sechs Millionen Flüchtlingen. Für ihre Rückkehr und Integration muss er Häuser, Schulen und Spitäler bauen. Ein Haupthindernis dafür ist die Trinkwasserversorgung und die zerstörte Kanalisation. Für die Bezahlung seiner Verwaltung hat ihm das UNHCR eine Million Dollar versprochen. Diese Summe soll bis heute nicht eingetroffen sein. Des Weiteren sollte nach seiner Auffassung für die genaue Abschätzung der Finanzierung der Wiederansiedlung der Flüchtlinge ein Expertenteam eingesetzt werden.

Die Universität Kabul ist aus den Ruinen des Bürgerkrieges von 1993/94 wieder entstanden. Auch die Bibliothek wird sukzessive eingerichtet. Die Schenkungen amerikanischer Universitäten beschränken sich allerdings nicht auf die neueste Literatur. Der Universität fehlen Computer, Generatoren für den Strom und Transportmittel. Nur durch die Schliessung

dieser Lücken könnte ein fehlerfreier Betrieb gesichert werden.

Der Führer der Hazara, Khalili, residiert in Kabul. Er setzt sich vollumfänglich für den Wiederaufbau der zerstörten Buddha-Statuen von Bamian ein. Mit dieser Rekonstruktion würde ein hoffnungsvolles Signal für die Zukunft Afghanistans gesetzt werden. Gegenüber der Loya Jirga war er früher skeptisch eingestellt. Vor der Wahl hätte eine Volkszählung unter der Aufsicht der UNO durchgeführt werden sollen. Ohne eine solche besteht die Gefahr, dass in der Zukunft sich eine Gruppe Vorteile verschafft.

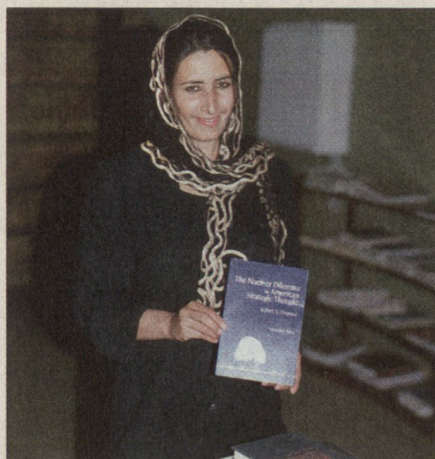
Auch Hamed Karzai tritt vehement für den Wiederaufbau des grossen Buddha ein. Dieses Projekt sowie die Arbeit des Afghanistan-Museums in Bubendorf geniessen seine volle Unterstützung.

Die militärische Lage in Afghanistan

Ausserhalb Kabuls ist die Lage nicht sicher. Dies trifft vor allem für die Regionen von Jalalabad, Khost und Gardez zu. Im Prinzip gelten alle Provinzen, die im Osten und Süden an Pakistan angrenzen – Kunar bis Helmand – als Unruheherde. Einerseits soll Pakistan mit Strohmannern immer noch die Paschtunen- und Belutschenstämme dieser Provinzen aufwiegeln und für Unruhen sorgen. Andererseits sind lokale Widerstände gegen die Regierung von Kabul für die mangelhafte Befriedung verantwortlich. Teilweise als Folge der fehlenden Kenntnisse der USA über diese Regionen wehren sich Stammesführer gegen die amerikanische Bevormundung. Gleichzeitig wollen andere Stämme ungestört ihren Drogengeschäften nachgehen. Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass der Paschtunenführer im Nangarhar, Hekmatyar, offensichtlich auf Betreiben der Amerikaner nicht in die Übergangsregierung integriert worden ist. Gegen



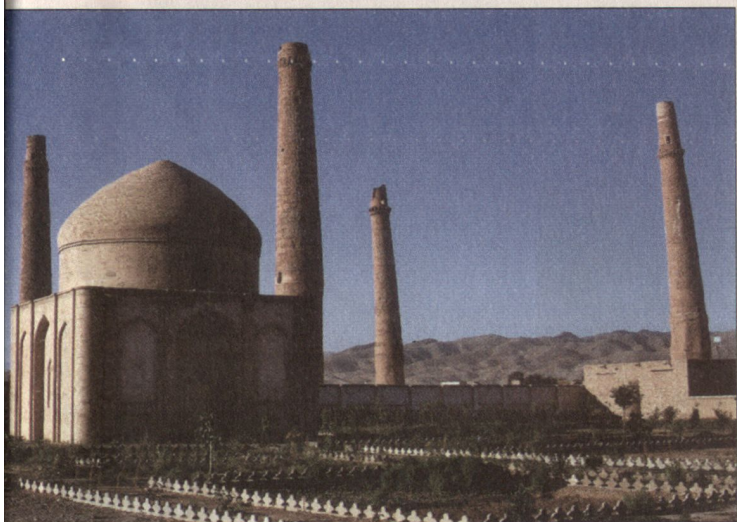
Flüchtlingsminister Nazeri.



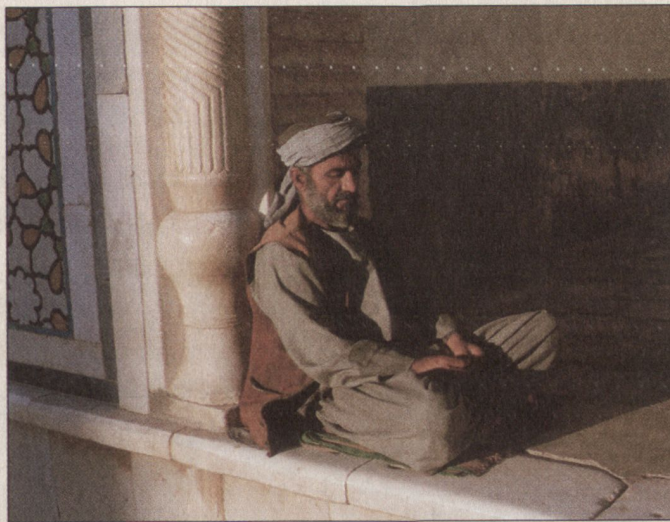
Lehrbeauftragte der Uni Kabul mit einem US-Buch aus den 60er-Jahren.



Khalili: Führer der Hazara.



Minarette der Moschee von Husein Baiqara und das Mausoleum von Amir Ali Sher Navai (Timuriden 1370–1506).



Meditation in der grossen Moschee von Herat.

seine Leute führen die Amerikaner und Briten verschiedene Operationen durch. Viele dieser Operationen waren, trotz der in der Schweiz im August 2001 genossenen Ausbildung, auch für die britischen Marineinfanteristen nicht immer sehr erfolgreich. Das Klima und das Gelände sowie die Kriegführung der Afghanen sind auch für westliche Soldaten Hindernisse und Herausforderungen. Gewisse Kreise bezeichnen die Gefechte der Briten gegen die Stämme als den vierten afghanisch-englischen Krieg. Die Marineinfanteristen versuchten sich, so die gleichen Leute, für den verlorenen Krieg von 1919 zu rächen. Zur Entspannung der Lage will der Diplomat Hamed Karzai vermutlich Hekmatyar in seine Regierung integrieren.

Während in den Ost-Provinzen keine Al-Kaida und Taliban-Widerstandsnester existieren dürften, ist durchaus im Süden Afghanistans – Kandahar- und Helmand-Provinzen – mit einer Renaissance von

Taliban-Einheiten zu rechnen. Dazu gibt es drei Gründe: erstens haben diese Stämme zur Bildung der Taliban beigetragen, zweitens intrigieren die Pakistani und die Drogenhändler in diesen Provinzen, und drittens lehnen die Paschtunenstämme dieser Provinzen die Anwesenheit der US-Truppen ab. Für die Pakistani dürfte es aufgrund der alten Beziehungen einfach sein, Unzufriedenheit zu schüren. Die Taliban gelten bei den Afghanen als die Kreaturen des pakistanischen Geheimdienstes ISI und der CIA.

Ismael Khan in Herat

Die zweite Stadt, in der Ruhe herrscht, ist Herat. Der Gouverneur der Provinzen Herat, Farah und Nimroz (inklusive Teilen von Helmand), Amir Ismael Khan, kontrolliert die Stammesführer sehr genau. Diese wagen es nicht, sich seinen An-

weisungen zu widersetzen. Der Amir hat zehn Jahre lang erfolgreich gegen die Russen gekämpft und sich auch dem Vormarsch der Taliban widersetzt. Für das, was die Pakistani mit den Taliban seinen Provinzen angetan haben, hasst er sie. Nach wie vor betrachtet er den Krieg gegen die Taliban als nicht beendet. Nach seiner Auffassung ist die Regierung zu früh eingesetzt worden. Mullah Omar existiert immer noch.

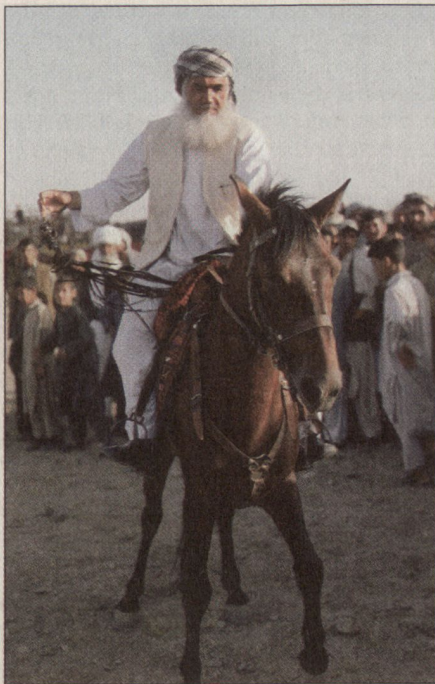
Was den Iran betrifft, so bemüht sich der Gouverneur um gute nachbarschaftliche Beziehungen. Seine Hauptsorge gilt der Rückführung der Flüchtlinge aus dem Iran sowie der Einfuhr von iranischen Produkten und Treibstoffen nach Afghanistan. Seine Provinzen könnten, was den Treibstoff betrifft, selbstversorgend sein. Es müssten dazu die ehemaligen sowjetischen Bohrungen in der Nähe von Herat wieder aufgenommen werden. Entgegen der Berichterstattung in den amerikanischen und britischen Medien ist der Amir aber kein Handlanger der Iraner. Er ist und bleibt Afghane und ist demzufolge auch gegenüber dem Iran misstrauisch eingestellt. Seine Kanonen und Panzer sprechen diesbezüglich eine klare Sprache. Seine Waffen hat er nicht vom Iran erhalten. Sie stammen aus früheren sowjetischen und späteren russischen Lieferungen.

Ismael Khan hat gegen zwei verschiedene Feinde gekämpft und ist auch bereit, gegen einen dritten zu kämpfen. Seine Hauptsorge gilt der Sicherheit und dem Wohlbefinden seiner Provinzen. Auch hier ist Aufbauhilfe dringend notwendig. Dazu gehören die Universität und das Spital von Herat. Als Touristenattraktion müssten unbedingt die Minarette der Moschee des Timuriden Husein Baiqara erhalten werden.

Die Bemühungen von Ismael Khan sollten in den amerikanischen Medien korrekt wiedergegeben werden. Deren Berichterstattungen stehen im Widerspruch zu den Bemühungen der Bush-Administration, die Erdgas-Pipeline aus Turkmenistan durch seine Provinzen nach Pakistan zu



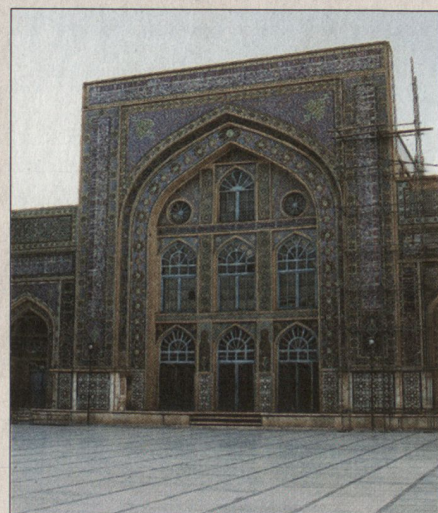
Hamed Karzai.



Amir Ismael Khan.



Ein durch die Taliban zerstörter Brunnen in Herat.



Die grosse Moschee von Herat.

bauen. Offensichtlich sind die ersten Vorbereitungen dazu in Angriff genommen worden. So war beispielsweise Rumsfeld während zwölf Stunden in Herat. Auch sein Stellvertreter Wolfowitz hat Herat besucht. Die Amerikaner und die Briten haben in Herat Vertreter ihrer Geheimdienste stationiert. Sie wollen in der Provinz Farah den alten sowjetischen Stützpunkt Shindand übernehmen und ausbauen. Dadurch würden sie für die Sicherung der Pipeline neben Kandahar über einen weiteren Stützpunkt verfügen.

Auch in den Strassen von Herat sind die Burkas immer noch präsent.

Welche Zukunft?

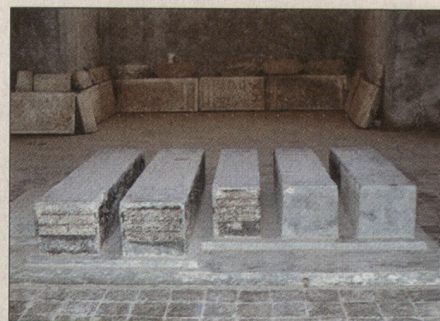
Afghanistan benötigt dringend die Aufbauhilfe des Westens. Setzt diese nicht gezielt ein, dann besteht die Gefahr, dass die

(Weiterführende Literatur: Berger, S., Kläy, D., und A. A. Stahel, Afghanistan – ein Land am Scheideweg, vdf, Zürich, 2002)

bisher erreichte Sicherheit und Stabilität in Kabul und Herat wieder gefährdet ist. Die Unruhen in den östlichen Provinzen sind ein deutliches Zeichen für diese Gefahr. Sollte eine Zusammenarbeit zwischen Karzai und Hekmatyar erreicht werden, dann dürften die Kämpfe im Osten sehr schnell beendet sein. Die beste Garantie für den Frieden in Afghanistan wäre eine Dreierallianz zwischen Ismael Khan, dem letzten der grossen Kommandanten, und Karzai und Hekmatyar. Die Afghanen sollten ihre Probleme untereinander regeln. Sie brauchen dazu nicht den Befehl der Ausländer. Während Ratschläge willkommen sind, lösen ausländische Befehle Widerstand aus. Der vollständige und definitive Abzug der Briten wäre ein wichtiger Beitrag zur Beruhigung der Lage im Osten.

Im Falle eines Friedens werden sich die Afghanen dem Aufbau der amerikanischen Pipeline nicht widersetzen, sondern im Gegenteil diese unterstützen. Nur dürfen sich die Amerikaner nicht mit Hilfe von US-Afghanen in die internen Angelegen-

heiten weiter einmischen. Führen die USA ihre gegenwärtige Politik und ihre militärischen Operationen fort, dann wird es in Afghanistan keinen Frieden, sondern weitere Kriege geben. Für diese Entwicklung wären die USA allein verantwortlich. Afghanistan und seine Menschen haben aber ein Recht auf eine Zukunft und dürfen nicht in einen Kolonialstatus gedrängt werden.



Die Cenotaphen von timuridischen Herrschern (Mausoleum von Gauhar Shad).



Rat der Universität von Herat.



Die Spitalküche in Herat.

Fotos: Prof. Dr. Albert A. Stahel ■